



LES TYPOS

MAX LINGNER IN *LA VIE OUVRIÈRE* (1936–1939)

Am 18. Mai 1939 lädt *La Vie ouvrière* seine Leser ein, sich die Gemäldeausstellung von Max Lingner in der Galerie Joseph Billiet in der Pariser Rue de la Boétie anzusehen. Die Journalistin (Germaine Haas) des Magazins des Gewerkschaftsbunds CGT [*Confédération générale du travail*] stellt den Künstler mit diesen Worten vor:

«Max Lingner illustriert seit mehreren Jahren die Spalten der *Vie Ouvrière*. Jeder von Euch weiß seinen Wert zu schätzen und erkennt die Ehrlichkeit seiner zutiefst menschlichen Beobachtungen. Er hat sein Talent dem Ausdruck des Arbeiterlebens gewidmet. (...) Was unseren Mitarbeiter interessiert, ist die Suche nach einer lebendigen Wahrheit; (...) Für ihn erzeugt die Arbeit keine Traurigkeit, alles ist fröhlich und lebendig (...) keine tragischen Szenen, in denen die Makel oder das Leiden der Menschen abgebildet werden, keine überspitzten Karikaturen.»¹

Einige Jahre vorher, am 1. Januar 1933, hatte Fabien Sollar vom Magazin *Art et décoration* in seinem Bericht über Max Lingners erste Ausstellung in der Galerie Joseph Billiet vollkommen entgegengesetzte Gefühle ausgedrückt:

«Das Thema der Not des Menschen kehrt ständig wieder und verschlägt einem den Atem. Seine Kohlezeichnungen mit dem betonten Strich, in denen Schwarz und Weiß hart aufeinanderprallen, drücken ebenso kräftig wie hoffnungslos das Wesen von Menschen aus, die immer mit dem Unglück zu kämpfen hatten. Wie traurig die Augen und wie enttäuscht die Münder sind, selbst bei den Kindern! Max Lingner gibt dieser angsterfüllten Jugend eine dramatische Haltung (...) Ausnahmsweise hat er eine Szene gemalt, die sich freudig gibt (...) doch eigentlich wirkt sie schrecklich melancholisch.»²

Ist Lingner ein «optimistischer» oder ein «pessimistischer» Maler, sind seine Werke Ausdrücke des Leben oder der Not und der Verzweiflung? Die zwischen 1937 und 1939 in *La Vie ouvrière* veröffentlichten Zeichnungen geben eher der Verfasserin des Artikels von 1939 Recht.

ABB. LINKS Max Lingner, «Les Typos» (Die Setzer) aus der Serie zu Berufen, in: *La Vie ouvrière* vom 5. Mai 1938, S. 1.

Éric Lafon, Max Lingner in *La Vie ouvrière*, in: Thomas Flierl und Angelika Weißbach (Hrsg.), *Der Wille zum Glück. Max Lingner im Kontext. Kunst und Politik in Frankreich 1929–1949*: arthistoricum.net, 2024, S. 58–71, <https://doi.org/10.11588/arthistoricum.1411.c20348>

1 — *La Vie ouvrière*, 18. Mai 1939.

2 — *Art et décoration*, 1. Januar 1933.



ABB. 1 *La Vie ouvrière* vom 28. April 1938, Titelblatt mit Illustration von Max Lingner

Lingner, zeichnen nach *Monde*

Die ersten Zeichnungen erscheinen am 8. Juli 1937 in dem Magazin der CGT und illustrieren die Seite «ausgewählte Märchen von Alphonse Daudet: *Die Ziege des Herrn Seguin*». Max Lingners erste Titelblattillustration seit dem Ende von *Monde* wird vom Zentralorgan der Kommunistischen Partei Frankreichs (PC-SFIC), der Tageszeitung *L'Humanité*, für den 1. August 1936 in Auftrag gegeben: «Alle am 2. August zum Fest des Friedens in Saint-Cloud». Es ging also darum, ein Fest im Freien abzubilden, das von der kommunistischen Partei einige Monate nach dem Wahlsieg des *Rassemblement populaire*, den Streiks mit Fabrikbesetzungen, den Gesetzen zur Reduzierung der Arbeitszeit auf vierzig Stunden und der Einführung der fünfzehn Tage bezahlten Urlaubs veranstaltet wurde. Ebenso wie die Illustration zum Märchen von Alphonse Daudet oder zu diesem Volksfest zeigen die Zeichnungen, die in mehr oder weniger regelmäßigem Abstand zwischen 1937 und 1939 folgen, in ihrer überwiegenden Mehrzahl Freude, Glück, Lächeln, ein geeintes Volk, eine Arbeit ohne Stumpfsinn. (ABB. 1) Beim Durchsehen aller Nummern von *La Vie ouvrière*, die in den schicksalhaften Jahren 1935 bis 1939 erschienen sind, haben wir nur vier Zeichnungen zum aktuellen politischen Tagesgeschehen gezählt. Zwei Zeichnungen zu den Entlassungen von Gewerkschaftlern und streikenden Arbeitern im November 1938, «Öffnet die Tore der Fabriken» (am 15. Dezember 1938) und «Amnestie» (am 12. Januar 1939), sowie zwei Zeichnungen zur Lage in Spanien, «Öffnet die Grenze» (am 26. Januar 1939) und «Madrid» (am 23. Februar 1939). Das ist bei circa hundert Zeichnungen, die der Welt der Arbeit gewidmet sind oder literarische Werke illustrieren, zweifelsohne sehr wenig.

Leider verfügen wir nicht über das Archiv des Magazins, um mehr über das Verhältnis zwischen der Redaktion und dem Illustrator zu erfahren. Allerdings ist es so gut wie sicher, wenn man aus der Funktionsweise der Presse im Allgemeinen schließt, dass jede Zeichnung vom Magazin beim Künstler in Auftrag gegeben wird.

Jedenfalls wird Max Lingner 1937 Mitarbeiter bei *La Vie ouvrière*. Allerdings erscheint er nicht unter den Mitarbeitern, die das Magazin in der Ausgabe vom 30. September 1937 vorstellt, im Gegensatz zum Zeichner und Karikaturisten René Dubosc (1897–1964), für den die letzte Seite des Magazins ab dem 29. April 1937 und bis zur letzten Nummer von *La Vie ouvrière* im September 1939 reserviert ist. Lingner wird nicht einmal angekündigt, als im Juli 1937 sein erster Beitrag im Magazin erscheint. Auch als zwischen dem 25. August 1938 und dem 12. Januar 1939 plötzlich kaum noch Lingner-Zeichnungen erscheinen (nur in den Nummern vom 24. November und vom 15. Dezember 1938 werde welche veröffentlicht), verliert die Redaktion kein Wort über diese «Abwesenheit». Doch diese «Verschwiegenheit» der Redaktion ist nicht auf Max Lingner gemünzt. Die Schaffung einer neuen Rubrik im Herbst 1938, «Échos, cancans et coups de Bec» für den Zeichner Bec [wörtlich: Schnabel] wird genauso wenig angekündigt. Diese «Versäumnisse» scheinen eher von der Entscheidung der Redaktion herzurühren als von den politischen und finanziellen Schwierigkeiten, denen das Magazin seit Ende 1937 begegnet. Im Laufe des Jahres 1938 werden diese Schwierigkeiten immer besorgniserregender, und 1939 werden sie schließlich dramatisch.

Lingner, der Optimismus in einer bedrohlichen Welt

In Italien herrscht der Faschismus uneingeschränkt seit 1922 und in Deutschland wurde die sehr mächtige Linke, SPD und KPD, auf den Straßen und in den Wahllokalen von Adolf Hitlers NSDAP besiegt. Diese aufeinanderfolgenden Niederlagen der italienischen und, vor allem, der deutschen Arbeiterbewegungen führen zu einer radikalen strategischen und taktischen Wende vonseiten der Kommunistischen Internationale. Der siegreiche Faschismus bedeutet die Möglichkeit, ja sogar die Bedrohung eines neuen Krieges. Die Komintern empfiehlt daher, die 1928 vorgegebene Richtlinie «Klasse gegen Klasse» durch das Prinzip der sogenannten «Volksfront» zu ersetzen. Im Mai und Juni 1934 werden die kommunistischen Parteien angewiesen, Bündnisse mit jenen sozialdemokratischen Parteien zu schließen, die bis dahin noch als «sozialfaschistisch» galten, sowie mit den «bourgeois Parteien» und den Republikanern, um eine Front gegen den Faschismus und den Krieg zu bilden. Im Sommer 1935 wird diese Strategie anlässlich des VII. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale offiziell angenommen.

Im Oktober 1935 greift Mussolinis Italien Äthiopien an und verkündet dadurch seine territorialen Ansprüche. Die italienischen Faschisten nähren den Nationalismus der heimischen Massen durch das Versprechen einer Wiedererweckung des Römischen Reichs. Am 7. März 1936 beschließt Hitler die Remilitarisierung des Rheinlands und bricht damit mit den Bestimmungen des Versailler Vertrages. Es

ist gleichsam seine Antwort auf den sowjetisch-französischen Beistandsvertrag, der am 2. Mai 1935 von Stalin und Pierre Laval unterzeichnet und am 27. Februar von der Nationalversammlung und am 12. März 1936 vom Senat ratifiziert wurde. In Spanien gewinnt die geeinte und republikanische Linke ihrerseits die Parlamentswahlen vom 16. Februar 1936. Doch in diesem Land sind die sozialen und politischen Verhältnisse von Gewalt geprägt, sodass schon im Juli der Bürgerkrieg ausbricht. In Frankreich scheint der Richtungswechsel der Kommunistischen Internationale Früchte zu tragen. Die antiparlamentarische Demonstration der Rechten und der Verbände ehemaliger Kämpfer am 6. Februar 1934 wird von den Linken umgehend zum versuchten faschistischen Staatsstreich erklärt. Am 12. Februar versammeln sich die politischen und die gewerkschaftlichen Linken, einerseits der PS-SFIO [Sozialdemokraten] und der PC-SFIC, andererseits der CGT und der CGT-U, auf der Straße. Nach Gesprächen mit Moskau vollzieht der PC im Juni 1934 einen radikalen Richtungswechsel und unterzeichnet am 27. Juli 1934 mit dem PS-SFIO einen Einheits- und Aktionspakt, dem sich im Juni 1935 die Radikalsozialisten ebenfalls anschließen. Damit ist die Volksfront (Front populaire) geboren. In Spanien versammeln sich die Linken ebenfalls, doch nicht auf Initiative der spanischen Sektion der Kommunistischen Internationale, sondern einer revolutionären sozialistischen Linken, die sich dem Stalinismus gegenüber kritisch, sogar gegnerisch verhält, und dies in einem Land, in dem libertäre und anarchistische Organisationen vorherrschen. Allerdings veranlasst die reale faschistische Bedrohung, die über Spanien schwebt, die dortigen republikanischen, sozialdemokratischen, kommunistischen Linken im Januar 1936 dazu, sich zu einer Wahlkoalition zusammenzuschließen, die von der mächtigen anarchistischen CNT unterstützt wird. Am 16. Februar 1936 geht die frente popular als Siegerin aus den Wahlen hervor. Zwei Monate später gewinnen die französischen Linken ihrerseits die Wahlen vom 26. April und 3. Mai 1936 und erhalten eine Mehrheit, um das Land zu regieren. Diese zwei Wahlerfolge werden von den Linken als Erfolge über einen Faschismus beschrieben, der die Macht zu übernehmen droht, und von den Parteien, insbesondere den Kommunisten und den Sozialdemokraten, als Verbesserung der Lage, als Aussicht auf einen möglichen neuen Horizont empfunden. Diese — momentane — Verbesserung der Lage wird sehr schnell spür-, sicht- und hörbar, zumindest in Frankreich. In der Tat werden im Frankreich des Front populaire schon ab Mai 1936 und bis zum Herbst die meisten Fabriken in freudiger Atmosphäre besetzt, öffentliche Tanzvergnügen veranstaltet, Campingplätze eingerichtet, ein Gesetz zur Reduzierung der Arbeitszeit verabschiedet, zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen gedrängt, fünfzehn Tage bezahlter Urlaub für die Arbeiterinnen und Arbeiter, die bis dahin keinen genossen hatten, eingerichtet, Freizeit, sportliche Betätigung und Kultur gefördert. Der PC nimmt den Slogan «Überall Sowjets!» zugunsten der Formel «Ein freies, starkes und glückliches Frankreich» zurück, schwenkt neben der roten Fahne auch die Trikolore und lässt in den Demonstrationen sowohl die «Internationale» als auch die «Marseillaise» singen.

Der deutsche kommunistische Emigrant Max Lingner, der 1929 nach Frankreich kam, gestaltet seine Gemälde und seine Zeichnungen, für das Titelblatt oder für die Innenseiten der Wochenzeitung *Monde*, in dieser vom Konflikt zwischen Faschismus und progressivem Aufbruch beherrschten, widerspruchsvollen Zeit. Die Verbesserung der Lage im Jahr 1936 verschafft ihm die Gelegenheit, eine andere Wirklichkeit festzuhalten, jene der französischen Arbeiterbewegung, die mit der Volksfront Arbeit und Aktivismus neu zusammendenkt, in einem Frankreich, in dem Erholung, Freizeit und Kultur für alle zugänglich werden und sich die Umriss eines möglichen neuen Lebens abzeichnen. Die gesamte linke Presse, insbesondere die Magazine *Vu*, *Marianne*, *Regards*, *Messidor*, verändert ihr Layout und ihre Titelblätter völlig, veröffentlicht zahllose Fotoreportagen über die Streiks, über die Arbeit, über die Freizeit, über die Ruhepausen und über die sportlichen Aktivitäten, denen das Volk nachgeht. Doch das Glück dauert niemals ewig und die Volksfront wird bald mit unterschiedlichen Schwierigkeiten konfrontiert, vor allem finanziell. Gerade in diesem Zusammenhang öffnet *La Vie ouvrière* ab dem Sommer 1937 seine Spalten der Kunst Max Lingners, damit er diesen Willen illustriert, den durch die Verschlechterung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lage ramponierten Geist der Volksfront zu bewahren und zu erhalten.

Den «Willen zum Glück» illustrieren

Am 5. Juni 1936 widmet das Magazin seine letzte Seite einer umfangreichen Fotoreportage über Streikende in Issy-les-Moulineaux, einem Vorort von Paris. Die Woche darauf bringt es vier Streikfotos auf der Titelseite, sechs Fotos eines Streiks in einer Wäscherei in Issy-le-Moulineaux auf Seite 3 und sechs Fotos aus der Pariser Thomson-Fabrik auf der letzten Seite. Warum Issy-les-Moulineaux? Weil sich aus dieser Stadt, sowie aus Boulogne-Billancourt, ab dem 26. Mai 1936 die Streikbewegung mit Fabrikbesetzungen, die in Le Havre und Toulouse ihren Anfang genommen hatte, im Pariser Ballungsraum ausbreitet. Und schließlich findet in dieser Vorstadt von Paris der achte und letzte Kongress des Gewerkschaftsbunds CGT-U, der sich 1921 vom CGT abgespalten hatte, vor seiner Wiedervereinigung mit dem CGT im März 1936 statt.

Von da an werden die Seiten des Magazins der CGT, die bis dahin kaum Fotografien aufgewiesen hatten, jede Woche mit zahlreichen Fotos illustriert. Am 10. Juli 1936 startet *La Vie ouvrière* eine neue Rubrik, «Coup d'œil sur les batailles ouvrières» (Ein Blick auf die Arbeiterkämpfe), in der Fotografien ihre Berichterstatte abgedruckt werden. Diese Seite bietet einen Überblick über die streikenden und besetzten Fabriken in ganz Frankreich. Die Redaktion vergisst keine Körperschaft, von der Automobilbranche bis zur Lebensmittelbranche, von den Textilarbeiterinnen bis zu den Ladenangestellten. Diese Fotoreportagen sind gewissermaßen die Vorankündigung von Max Lingners Serien von Zeichnungen über die Berufe und die Arbeiter, mit denen sie ab dem Sommer 1937 koexistieren. (ABB. 2)



ABB. 2 *La Vie ouvrière* vom 18. Mai 1939, Titelblatt mit Fotografien vom Protest der Matrosen in Le Havre

Am 28. Februar 1936 erscheint eine weitere neue Rubrik im Magazin, «S'instruire, se distraire» (Sich bilden, sich zerstreuen). Die Gewerkschaft fördert Kultur und Bildung zwar nicht erst seit 1936, doch die Resonanz mit der bevorstehenden Zeit ist umso bedeutender.

Seit dem Herbst 1934 haben die beiden Gewerkschaftsverbände CGT und CGTU im Kielwasser der Einheit zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten die «Feindseligkeiten» beigelegt und zu diskutieren begonnen, wobei für die CGT-U nur eine Aktionseinheit denkbar ist, während die CGT eine organische Einheit vorzieht. Der Weg ist zwar beschwerlich, doch die Einheit herrscht vor und Anfang März kommt es zur Wiedervereinigung des 1895 gegründeten Gewerkschaftsbundes. Die Niederlagen der Arbeiterbewegungen in Italien und Deutschland, die zum Teil das Ergebnis der Entzweiung der politischen und der gewerkschaftlichen Linken waren, haben die Gemüter in Frankreich zutiefst geprägt. Sodass die Verwirklichung der Einheit im März 1936, der anschließende Erfolg des Maifeiertags und schließlich der Wahlsieg auch zu dieser neu empfundenen Freude beitragen, dem Gefühl, dass bessere Zeiten aufkommen, eine strahlende Zukunft. Die Wirtschaftskrise, die Arbeitslosigkeit (860.000 Arbeitslose im Jahr 1936) und die harten Arbeitsbedingungen in sehr viele großen, kleinen und mittleren Unternehmen sind der Alltag eines arbeitenden Volkes, doch die verschiedenen Ereignisse vom Frühjahr 1936 in Frankreich geben Anlass zur Hoffnung auf bessere Tage. Sie lassen gewiss die schrecklichste Bedrohung vergessen, den Krieg. Davon zeugen auch die Reden der politischen und gewerkschaftlichen Führer bei jeder Feierlichkeit des Front populaire.



ABB. 3 *La Vie ouvrière* vom 14. Juli 1938, S. 1, mit einer Illustration von Max Lingner

Max Lingners Zeichnungen in *La Vie ouvrière* sind ebenfalls Bestandteil dieses «Willens zum Glück», dieser Gewissheit, um es mit den damaligen Redewendungen zu sagen, dass man «dem Leben entgegen» geht, dass «uns die Zukunft gehört» oder «das Leben uns gehört». (ABB. 3)

Die fotografierte Arbeitswelt

1937 druckt die Redaktion von *La Vie ouvrière* weiterhin zahlreiche Fotos ab und veröffentlicht Reportagen über die Industriegebiete Frankreichs. Die Fotografien zeigen Fabriken, Schächte, Eisenwerke, Zugdepots, Hafendocks in unterschiedlichen Regionen und Städten Frankreichs. Die Aufnahmen zeigen selbstverständlich streikende Arbeitskräfte, die «ruhig» die Fabrik besetzen, die Bälle und Spiele dort veranstalten, wo normalerweise das Geräusch der Maschinen ertönt, aber auch Arbeitskräfte, die tätig sind und produzieren. Mit der Strategie der Volksfront haben sich die französischen Kommunisten, vom PC-SFIC ebenso wie von der CGT und von *La Vie ouvrière*, die Begriffe und die Bilder des nationalen und republikanischen Diskurses angeeignet und beteiligen sich an der Aufwertung der Reichtümer des Landes, genauer gesagt aller Reichtümer und Bodenschätze, deren Herstellung und Ausschöpfung das Ergebnis menschlicher Intelligenz sind. Am 17. April 1936 versichert Maurice Thorez, dass die Kommunisten ihr Land lieben und sich einsetzen «für den Wohlstand, gegen das Elend! Für die Freiheit, gegen die Sklaverei! Für den Frieden, gegen den Krieg! Für die Wahl eines starken, freien und glücklichen Frankreichs, das die Kommunisten wollen und schaffen werden.»



ABB. 4 *La Vie ouvrière* vom 14. Oktober 1937, S. 24 mit Zeichnungen von René Dubosc



ABB. 5 *La Vie ouvrière* vom 8. April 1937, S. 14 mit Zeichnungen von Max Lingner

1937 wird das Magazin zuerst von zwölf auf sechzehn Seiten erweitert, dann ab dem 6. Mai 1937 auf zwanzig Seiten und ab dem 7. Oktober 1937 auf vierundzwanzig Seiten. Am 14. Oktober 1937 verkündet es, dass seine wöchentliche Auflage 248.000 Exemplare beträgt. Die wiedervereinigte CGT zählt seinerseits vier Millionen Mitglieder, allein 750.000 im Metall-Verband.

Das Magazin wird regelmäßig umgestaltet und wird durch die Einfügung neuer Rubriken wie «Freizeit, Erziehung und Sport» oder «Kunst und Wissenschaft» dicker. Ab dem 29. April 1937 wird schließlich die letzte Seite für die humoristische Politik- und Sozialkritik von René Dubosc reserviert, dem Zeichner von *L'Humanité*. Dubosc bietet über zwei Spalten und in einer comicartigen Aufmachung einen ebenso amüsierten wie scharfzüngigen Kommentar zum Zeitgeschehen. (ABB. 4) Lingners Mitarbeit bei *La Vie ouvrière* beginnt also nach der völligen Selbsterneuerung des Magazins und auf dem Höhepunkt seiner Popularität und Wirksamkeit.

Die Kultur fördern

Max Lingners erster Beitrag, am 8. Juli 1937, ist eine gezeichnete Illustration zu *Die Ziege des Herrn Seguin*, einem Märchen aus dem Erzählungsband *Briefe aus meiner Mühle* von Alphonse Daudet. (ABB. 5) Indem *La Vie ouvrière* Fortsetzungsromanen oder Auszüge aus einer Erzählung oder einem Märchen eine Seite widmet, folgt es nicht mehr und nicht weniger als der großen Tradition der Presse des 19. Jahrhunderts. Weshalb hat sich die Redaktion um die Mitarbeit von Lingner bemüht? Mit Sicherheit, weil sie gesehen hatte, wie sein Talent in *Monde* zum Ausdruck kam.



ABB. 6 *La Vie ouvrière* vom 4. November 1937, S. 9 mit Zeichnungen von Max Lingner



ABB. 7 *La Vie ouvrière* vom 10. März 1938, S. 7 mit Zeichnungen von Max Lingner

Wahrscheinlich, weil ihr nicht entgangen war, dass er bei *L'Humanité* wieder Arbeit gefunden und im Februar 1937 den Auftrag erhalten hatte, den Roman *La Croisière rouge* von Roger Courteville zu illustrieren, dann im März *Le Livre de la brousse* von René Maran. Und dass er ebenfalls 1936 und 1937 Zeichnungen in der jährlichen Veröffentlichung des PC *Almanach ouvrier et paysan* veröffentlicht hatte. Ab Juli 1937 und bis zum 31. August 1939 fertigt Max Lingner jede Woche Illustrationen für die Literatursseite des Gewerkschaftsmagazins an. Auszüge aus einem Märchen oder einem Roman, oder eine vollständige Erzählung, die in mehreren Folgen abgedruckt wird, werden von mehreren Zeichnungen begleitet, zu denen noch die Initialen kommen. Allwöchentlich endet der illustrierte Text mit «Fortsetzung folgt», um den Leser in Treue an das Magazin zu binden. Ein klassischer Vorgang, der auf die Presse des vorherigen Jahrhunderts zurückgeht und zahlreichen Romanen zur Bekanntheit verholfen hat. Wird die Textauswahl durch die Redaktion der CGT getroffen? Ganz gewiss, und diese leitet sie dann an Max Lingner weiter. Man kommt nicht umhin festzustellen, dass es dem Maler und Zeichner weder an Arbeitskraft noch an Inspiration bei seinen Illustrationen von Werken klassischer französischer Autoren wie Alphonse Allais, Alphonse Daudet, Anatole France, Jules Renard und vor allem Balzac, Flaubert, Maupassant, Rabelais und Zola mangelt. (ABB. 6 UND 7) Das Magazin veröffentlicht ebenfalls Erzählungen oder Roman auszüge von weniger bekannten Schriftstellern wie André Baillon, Marie Colmont, Jules Moineaux und André Philippe, auf den wir noch zurückkommen werden. *La Vie ouvrière* wünscht seiner Leserschaft durch diese Vielfalt eine qualitätsvolle Literatur zu bieten, die

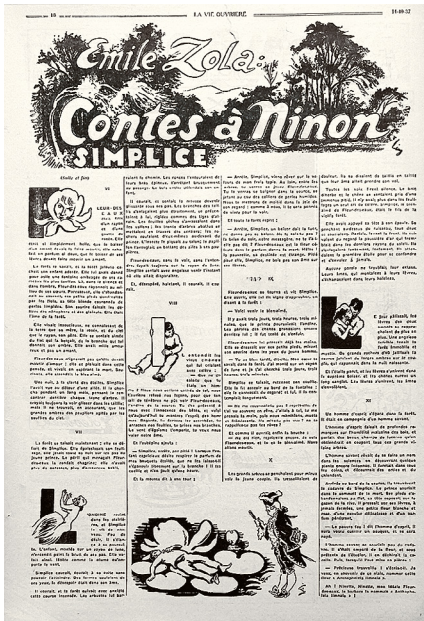


ABB. 8 La Vie ouvrière vom 14. Oktober 1937, S. 18 mit Zeichnungen von Max Lingner



ABB. 9 La Vie ouvrière vom 22. Juli 1937, S. 13 mit Zeichnungen von Max Lingner

über die bloßen Gattungen des sozialen Romans oder der proletarischen Literatur hinausgeht. Allerdings bringt das Magazin dabei sehr wohl Geschichten aus der Welt der einfachen Leute, des Volks, der Handwerker, des kleinen Händlers, des Pfarrers, sei es mit den Märchen aus Zolas *Contes à Ninon*, die im Herbst 1937 in fünf aufeinanderfolgenden wöchentlichen Nummer abgedruckt werden (ABB. 8), oder mit Maupassants Erzählung *Boule de suif*, die in acht aufeinanderfolgenden Nummern abgedruckt wird (ABB. 9). Der verträumte, zauberhafte oder fantastische Charakter, der diese Werke von Émile Zola prägt, wird einem x-ten Abdruck seines naturalistischen Romans *Germinal* vorgezogen. Auffallend ist daneben, dass diese *Contes à Ninon* die Kraft der Jugend verherrlichen und somit eine Thematik aufweisen, die auch im gemalten oder gezeichneten Werk Lingners sehr präsent ist. Die Literaturseite bietet den Lesern also eine Möglichkeit, zeitweilig dem Arbeitsalltag sowie den Qualen des von Tag zu Tag finsterner werdenden Weltgeschehens der Jahre 1938 und 1939 zu entweichen. Das Gewerkschaftsmagazin, das inhaltlich die Themen des Kampfs, des Streiks, der Arbeit und ihrer Bedingungen betont, nimmt sich ebenfalls vor, die arbeitende Bevölkerung, die nur eine sehr kurze Schulzeit genossen hat, zu unterrichten und weiterzubilden. Nur so kann man verstehen, warum die Redaktion im August 1939 Auszüge aus Anatole Frances *Les Contes de Jacques Tournebroche* ausgewählt hat, die den Leser in ein sprühendes Mittelalter versetzen, beziehungsweise Auszüge aus *Le Bureau du commissaire* von Jules Moineaux, einer Satire auf das Polizeimilieu. Am 24. und am 31. August 1939 bemüht sich *La Vie ouvrière* schließlich, den Hitler-Stalin-Pakt zu erklären, um ihn zu rechtfertigen.



ABB. 10 *La Vie ouvrière* vom 14. April 1938, S. 7 mit Zeichnungen von Max Lingner

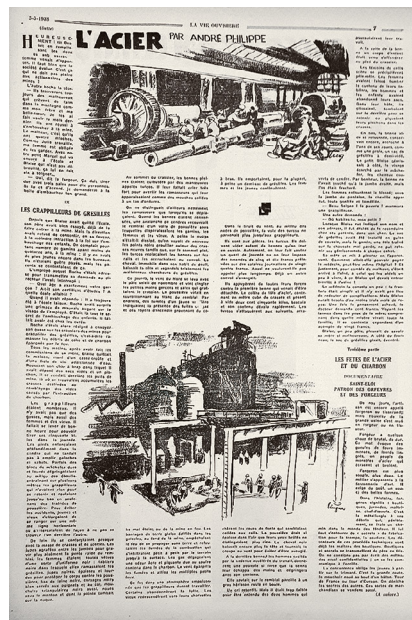


ABB. 11 *La Vie ouvrière* vom 5. Mai 1938, S. 7 mit Zeichnungen von Max Lingner

Die Würde der Arbeiter und des Volks illustrieren

Ab dem 17. März 1938 und während zwölf aufeinanderfolgenden Nummern, bis zum 16. Juni, nimmt sich Max Lingner des Romans *L'Acier* (Der Stahl) von André Philippe an, der im Jahr zuvor beim Verlag der Kommunistischen Internationale ESI (éditions sociales internationales) erschienen ist. Max Lingner zeichnet ebenso gründlich wie genau die Architektur der Gruben und der Schmelzwerke sowie die Gruppen von Bergleuten oder Schmelzer aus der Gegend um Firminy im Département Loire, wo sich der Roman des ehemaligen Stahlarbeiters Claude Liogier alias André Philippe abspielt. (ABB. 10 UND 11) Lingner greift auf keine der vier Zeichnungen zu dem Roman zurück, die er bereits 1936 für den *Almanach ouvrier et paysan* geschaffen hatte; damals hatte die jährliche Veröffentlichung der kommunistischen Partei einige Fragmente aus dem Roman gebracht, sie aber fälschlich- und ungeschickterweise einem gewissen «Philippe Logier» zugeschrieben.

Man könnte meinen, dass *La Vie ouvrière*, indem es diesen gesellschaftlichen Roman in seiner Literaturrerubrik vollständig abdruckt, durch diese Geste eindeutig seine Identität als Klassenmagazin betont. Doch handelt es sich vielmehr um das Bestreben, weiterhin und einmal mehr der Zeit und dem Geist der Volksfront gerecht zu werden. Es geht darum, die soziale Wirklichkeit der Arbeitswelten beim Aufbau von Frankreich vorzuführen, und die Würde der Arbeiter zu zeigen, die unter Bedingungen und in Rhythmen arbeiten und produzieren, zu deren Verbesserung die Volksfront, und daher auch die CGT und der PC-SFIC, in großem Maße beigetragen haben. Dafür werden Max Lingners Talent und Stil herangezogen

gen. Zwischen dem 7. Oktober 1937 und dem 2. Juni 1938 werden vierundzwanzig Zeichnungen zum Thema Beruf und Beschäftigung veröffentlicht, und zwischen dem 9. Juni und dem 4. August 1938, sieben Zeichnungen für die Reihe «Les grands travaux» [Großbaustellen]. Die Redaktion des Magazins und Lingner wollen dem Leser somit das arbeitende Frankreich zeigen, nachdem sie ausführlich das streikende Frankreich gezeigt haben. Die Bergleute, die Hafenarbeiter, die Metallarbeiter, die Eisenbahner, die Dreher, «die aus der Holzbranche», «die aus der Lebensmittelbranche», die Textilarbeiterinnen, werden als Erste unten auf der Titelseite gezeigt, um einen Artikel über die Körperschaften auf den Innenseiten anzukündigen. Die Arbeiterklasse wird tatsächlich dargestellt — zu den genannten Berufen kommen noch die «Schweißer», die «Gießer», die «Elektriker» dazu —, aber indem es auch die «Verkäuferinnen», die «Gärtner», die «Taxifahrer» erwähnt, zeigt das Magazin, dass es nach wie vor im Sinne einer gewünschten Vereinigung des ganzen Landes handelt, der Vereinigung all jener, die arbeiten und den Gegenpol darstellen zu einer Arbeiterschaft und einer Bourgeoisie, die von Dubosc auf der letzten Seite als ausbeuterisch, verachtungsvoll und antinational, wenn nicht als untätig, beschrieben werden. Das Magazin der CGT beabsichtigt somit, wobei es sich auf das politische Engagement von Max Lingner verlassen kann, den Lesern von *La Vie ouvrière* zu zeigen, dass «das freie, starke und glückliche Frankreich, das die Kommunisten wollen und schaffen werden» — siehe weiter oben den Ausspruch von Maurice Thorez — morgen der UdSSR Stalins ähneln könnte, wo der Arbeiter Aleksej Stachanow geehrt wird, bessere Produktionsergebnisse als in den kapitalistischen Wirtschaften verkündet werden und die Verwirklichung großer industrieller Projekte stattfindet: Fabriken, Werften, Staudämme, Kanäle ... In der Tat hat es *La Vie ouvrière* nie unterlassen, auf seinen Innenseiten sowjetische Propaganda zum Thema Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der UdSSR zu wiederholen und sich selbst über die Ergebnisse des Stachanowismus zu täuschen. Die lächelnden Gesichter der Arbeiterinnen und Arbeiter, Angestellten und Handwerker, die uns Lingner bei ihren Beschäftigungen zeigt, sind, wie man zugeben muss, ebenfalls Teil dieser Propaganda, welche nur Arbeiter darstellt, die stolz auf ihre Fabrik sind und sich lächelnd an der Produktion zum Wohl des Staates beteiligen. Traurigkeit, Stumpfsinn oder Leiden, wie sie von Lingners französischen Vorläufern — Zeichner und Plakatkünstler — dargestellt wurden, oder auch einfach der streikende Arbeiter, der mit gereckter Faust und herausgestreckter Brust das Kapital herausfordert, werden hier zugunsten des Bildes vom würdigen und fleißigen Arbeiter vernachlässigt, der in einer Paarbeziehung mit oder ohne Kind lebt. Zu dieser Zeit und angesichts des Faschismus erscheint es wichtig, ein anderes Bild des Arbeiters und des Volks zu zeigen oder zu verteidigen als jenes des kriegerischen und individualistischen «neuen Menschen»: Es ist würdig und friedlich, rebellisch, aber auch arbeitsfreudig. Was zählt ist das Zeigen des eigenen Vertrauens in die Zukunft, der Hoffnung auf bessere Tage, der Zuversicht trotz allem auf eine brüderliche und universelle Menschheit. Dies sind die Werte, die Gefühle, die Max Lingner mit uns teilen und uns empfin-

den lassen möchte. Am 11. August 1938 hat seine erste Zeichnung nach der langen Serie über die Berufe und die Großbaustellen «die Ferien» zum Thema, also die Zeit der Ruhe, der Freizeit und sogar der Ausübung des Rechts auf Faulheit ... kurz vor Beginn der Zeit der schweren Prüfungen und Leiden.

Der Antifaschist Lingner wird, weil er Deutscher ist, im Oktober 1939 festgenommen und inhaftiert, da sich die Französische Republik im Krieg gegen Nazideutschland befindet. Unter deutscher Besatzung wird er ins Lager Gurs verschleppt. Er überlebt dieses und beteiligt sich am Widerstand gegen Deutschland und an den Befreiungskämpfen in Frankreich. «Mit Rührung» kündigt die Zeitung *L'Humanité* am 17. November 1944 die Rückkehr ihres Mitarbeiters Lingner an, «der darauf bestanden hat, uns schon heute ein Zeugnis seines kraftvollen Talents zu geben», kann man auf der ersten Seite lesen. Wir haben keine Zeichnungen Lingners in den Jahrgängen 1945 bis 1947 von *La Vie ouvrière* gefunden. Im Februar 1947 wird das Magazin von zwölf auf sechzehn Seiten erweitert und es erscheint erneut eine Kultur- und Literaturseite, jedoch ohne Illustrationen von Lingner. Im Juni stellt dieser wieder in der Pariser Galerie von Joseph Billiet aus. Die kommunistischen Zeitungen wie *L'Humanité*, *Ce Soir*, *Les Lettres françaises* und *Femmes françaises* sowie weitere Organe der Widerstandspresse wie *Franc-Tireur* oder der regionalen Presse wie *L'Avenir normand* veröffentlichen eine Ankündigung oder eine Besprechung, die ihre Leser dazu auffordert, sich die Gemäldeausstellung ansehen zu gehen. Die Titel dieser Artikel sind ziemlich lobend, «Max Lingner, der Optimist», «Max Lingner, Maler des Lebens» oder auch «Ein großer Volkskünstler» kann man da lesen. Die Redaktion des Magazins der CGT scheint ihren Mitarbeiter vergessen zu haben.